

## Artikel

Der Mensch bewegt sich nicht in einem einheitlichen System, sondern gleichzeitig in mehreren.

Zum einen ist er Teil natürlicher, dynamischer Prozesse: Körperliche Regulation, neuronale Aktivität, hormonelle Steuerung und Umweltbedingungen wie Wetter oder Jahreszeiten wirken kontinuierlich auf ihn ein. Diese Systeme sind adaptiv, nicht linear steuerbar und nur begrenzt vorherseh- oder beeinflussbar.

Parallel dazu ist der Mensch in technisch-lineare Systeme eingebunden. Maschinen, digitale Infrastrukturen und algorithmische Prozesse – einschließlich Systeme der Künstlichen Intelligenz (KI) – folgen klar definierten Regeln. Sie sind reproduzierbar, skalierbar und innerhalb ihrer Parameter steuerbar. Jedoch wenig an den menschlichen inneren Prozessen orientiert.

Hinzu kommt eine dritte Ebene: symbolisch-soziale Ordnungen. Sprache, kulturelle Praktiken, Rollenbilder und wiederkehrende Routinen strukturieren menschliches Verhalten. Diese Systeme erzeugen Bedeutung, ermöglichen Koordination im sozialen Raum und stabilisieren Erwartungen.

Diese drei Systemtypen – natürliche Dynamik, technische Linearität und symbolisch-soziale Ordnung – folgen unterschiedlichen Logiken. Sie sind jeweils für sich kohärent, aber nur begrenzt miteinander kompatibel.

Die zentrale Herausforderung moderner Lebensrealität liegt darin, dass Menschen sich gleichzeitig in allen drei Systemen bewegen müssen. Während natürliche Prozesse nicht vollständig kontrollierbar sind, verlangen technische Systeme präzise Steuerung und Nutzerwissen. Symbolisch-soziale Systeme wiederum erzeugen Erwartungen, die weder rein biologisch noch technisch begründet sind.

In der Praxis führt diese Gleichzeitigkeit häufig zu Spannungen:

Ein Körper reagiert mit Aktivierung, während ein technisches System exakte Eingaben verlangt oder Tempo vorgibt.

Ein sozialer Kontext fordert Anpassung, während individuelle Wahrnehmung und Reaktion etwas anderes signalisiert.

Eine algorithmische Struktur bewertet Verhalten nach anderen Kriterien als eine kulturelle Umgebung.

Das Problem liegt dabei nicht primär in der Komplexität der einzelnen Systeme. Vielmehr fehlt häufig eine übergeordnete Struktur, die es ermöglicht, diese unterschiedlichen Ebenen gleichzeitig im menschlichen System zu erfassen und handlungsfähig zu bleiben.

In vielen wissenschaftlichen Disziplinen werden Teilaspekte dieser Realität detailliert untersucht. Die Neurobiologie beschreibt körperliche Reaktionen und Regulationsmechanismen. Die Informatik entwickelt leistungsfähige technische Systeme, einschließlich KI-gestützter Entscheidungsprozesse. Die Sozialwissenschaften analysieren kulturelle und kommunikative Strukturen.

Was dabei oft fehlt, ist eine integrierende Perspektive, die nicht nur einzelne Systeme betrachtet, sondern deren Zusammenspiel in der konkreten Erfahrung des Menschen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie eine solche Integration aussehen kann – nicht im Sinne einer Vereinheitlichung der Systeme, sondern als Orientierung innerhalb ihrer Gleichzeitigkeit.

Hier setzt der McQuirey-Atlas an. Ein fraktales amorphes System mit 12 Themen auf 12 Stufen, das alle Menschsein Inhalte als 144 Resonanzräume abbildet.

Er ist als Metasystem konzipiert, das verschiedene funktionale Ebenen menschlichen Erlebens und Handelns gleichzeitig abbildet und miteinander in Beziehung setzt. Im Zentrum steht dabei nicht die detaillierte Beschreibung einzelner Systeme, sondern deren Koordination im konkreten Handlungskontext mit Innenstruktur und Interaktionskomponenten.

Der Ansatz basiert auf der Annahme, dass Orientierung nicht durch isolierte Analyse entsteht, sondern durch die Fähigkeit, unterschiedliche Ebenen gleichzeitig zu verorten. Dazu gehören unter anderem körperliche Zustände, Wahrnehmung, kognitive Verarbeitung, soziale Interaktion und alltägliche Handlungsstrukturen.

Ein wesentliches Merkmal des McQuirey-Atlas ist die Möglichkeit, diese Ebenen visuell darzustellen. Dadurch entsteht ein Navigationsraum, in dem Zustände nicht nur beschrieben, sondern in ihrer Beziehung zueinander erkennbar werden. Übergänge, Spannungen und mögliche Handlungsrichtungen lassen sich so strukturierter erfassen.

Diese Form der Darstellung eröffnet eine andere Qualität der Orientierung:

Nicht die Bewertung einzelner Aspekte steht im Vordergrund, sondern die Einordnung von Gleichzeitigkeit im Gesamtsystem.

Dies ermöglicht eine Form der Selbstnavigation, die nicht auf Interpretation oder isolierter Problemlösung basiert, sondern auf struktureller Klarheit. Der Mensch kann erkennen, in welchem System er sich gerade bewegt, welche Anforderungen dort gelten und wie diese mit anderen Ebenen zusammenhängen.

Gerade im Kontext zunehmender Digitalisierung und der wachsenden Bedeutung von KI wird diese Fähigkeit relevanter. Technische Systeme treffen Entscheidungen auf Basis definierter Parameter und Datenstrukturen. Gleichzeitig bleibt der Mensch ein biologisches und soziales Wesen, dessen Wahrnehmung und Handlung nicht vollständig in lineare Prozesse überführt werden können. Körper, Denken und Fokus verlieren Orientierung und Gewohnheiten als Anker.

Ohne eine übergeordnete Orientierung besteht die Gefahr, dass sich Menschen entweder an technische Systeme anpassen, ohne ihre eigenen Voraussetzungen zu berücksichtigen, oder sich in subjektiven Deutungen verlieren, die nicht mehr anschlussfähig sind. Zunehmende Systemkomplexität oder Verlagerung in KI-Systeme verhindert Anschlussfähigkeit im menschlichen System als Resonanz.

Ein Metasystem wie der McQuirey-Atlas bietet hier keinen Ersatz für bestehende wissenschaftliche Modelle, sondern einen Ordnungsrahmen, in dem unterschiedliche Perspektiven zusammengeführt werden können.

Sein Nutzen liegt zunächst in der strukturierten Beschreibung komplexer Situationen und der daraus entstehenden Handlungsfähigkeit.

Ob und in welchem Umfang ein solcher Ansatz empirisch überprüfbar ist, bleibt Gegenstand weiterer Untersuchung. Seine Stärke liegt jedoch bereits jetzt in der Möglichkeit, Gleichzeitigkeit sichtbar zu machen – und damit eine Form der Orientierung zu schaffen, die der tatsächlichen Komplexität menschlicher Lebensrealität näherkommt, als isolierte Betrachtungen einzelner Systeme.

Nicht die Systeme selbst stellen dabei das zentrale Problem dar. Die Herausforderung besteht vielmehr darin, sich gleichzeitig mit Menschsein in ihnen orientieren zu können.

767 Wörter

Infokasten (Vorschlag):

Der McQuirey-Atlas ist ein fraktal-amorphes Metasystem zur strukturellen Verortung menschlichen Erlebens und Handelns. Er arbeitet mit 144 Feldern, die sich aus 12 Themenbereichen und 12 Entwicklungsstufen ergeben. Ziel ist es, unterschiedliche funktionale Ebenen gleichzeitig sichtbar zu machen und in Beziehung zu setzen.

Zur Person:

Marion Koziol ist Betriebswirtin im Gesundheitswesen und arbeitet konzeptionell an integrativen Ordnungs- und Navigationssystemen bzw. dritten Orten. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung von Strukturen, die komplexe Zusammenhänge zwischen Menschen, Umwelt und technischen Systemen erfassbar machen.

